

3.95
Braune
mittelbohem
3.95
Serge

85c
Unter

2.75
Unter

2.95
Unter

85c
1.15
20c
5c
30c
60c
2 für 35c

Freifen.

!

mt

!

richt!

großen
Dreife in
veröffent-
die ganze
Winter-
bedrücken

25c

che
mpfe.

gefiebt,
t. 1.95

Hemden
für 95c

FIELD

1.95
Anzüge,
r 1.95

Hofen,
ur 45c

St. Peters Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Kanadas erscheint jeden Donnerstag in
Münster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:

In Canada, per Jahrgang \$2.00
In Ver. Staaten u. Ausland, \$2.50
Einzeln Nummern 10 Cents.

Anmeldungen werden berechnet zu
1.00 Dollar pro Zoll einjährig für die
erste Einrückung, 50 Cents pro Zoll für
nachfolgende Einrückungen.

Postanfragen werden zu 20 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.

Werbungsanzeigen werden zu \$2.00
pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$20.00
pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine ernstliche katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird un-
bedingt zurückgewiesen.

Kann adressierte alle Briefe n.f.w. an
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur
Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Kanadas, wird mit Empfehlung des hochw. Hrn. + Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Hrn. + Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictinern Vätern zu Münster, Sask., Canada.

19 Jahrgang, No. 43. Münster, Sask., Donnerstag den 7. Dezember 1922. Fortlaufende No. 979.

St. Peters Bote,
the oldest Catholic newspaper in
Saskatchewan, is published every
Thursday at Münster, Sask. It is
an excellent advertising medium.

Subscription:
\$2.00 per year, payable in advance.
\$2.50 to the United States and abroad.
Single numbers 10 cents.

Advertising Rates:
Transient advertising \$1.00 per inch
for first insertion, 50 cents per inch
for subsequent insertions. Reading
Notices 20 cents per count line.
Display advertising \$2.00 per inch for
4 insertions, \$20.00 per inch for
the year. Discount given on large
contracts. Legal Notices 12 cts per
agate line 1st insertion, 8 cts later.

No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuitable to a Catholic family paper.

Address: all communications to
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

Vom Ausland.

Deutschland. Kanzler Runo verkündigte als sein Programm im Reichstage daß die neue Regierung sich genau an die Reparationspolitik des vorigen Kanzlers Wirth halten werde, wie sie in der Note Wirths an die Reparations-Kommission vom 13. Nov. enthalten ist. In dieser Note hatte der Ex-Kanzler für ein drei- oder vierjähriges Moratorium von den Zahlungen für Reparationen nachgeplagt. Die Antwort darauf scheint zu sein, daß sich Frankreich auf die Befestigung des Ruhrgebietes vorbereitete, um sich selbst bezahlt zu machen. Dieses würde natürlich den famosen „Vertrag“ von Versailles nichtig machen. Das würde aber die Lage Deutschlands noch weit verschlimmern. Frankreich leugnet zwar solche Absichten; aber wo so viel Rauch ist, da ist gewöhnlich auch Feuer.

Deutschland ist mit fremden Kommissionen überlaufen, wie ein Landstreicher mit Läufern. Diese haben durch den „Vertrag“ von Versailles das „Recht“, ihre Nase überall hineinzustecken, alles zu untersuchen und alles zu überwachen. Daß da nicht immer Alles glatt abläuft, können wir uns leicht erklären. Wir dürfen uns den Fall nur umgekehrt denken. Gehebt also den Fall, Deutschland hätte den Krieg gewonnen und würde sich in England aufzuführen, wie es die Franzosen in Deutschland tun: wer kann sich auch nur einbilden, daß die Engländer eine noch größere Geduld zeigen würden, als die Deutschen es jetzt tun? In zwei Städten Deutschlands also sind in Folge dieser beständigen Blockaden-Kontrollen gegen die Beamten der Kommission vorgekommen, die an und für sich wenig auf sich hatten. Sogar der Buren hat das Recht, sich zu feiern, wenn er getreten wird. Aber für Deutschland ist das heutige die schlimmste Mäjeitätsbeleidigung, die fürchterlich gerächt werden muß. Deutschland mußte demütig die Bitte leisten und jede der beiden Städte muß bis zum 10. Dez. 500,000 Goldmark bezahlen.

Griechenland. Wer in dieser Zeit König oder Minister in Griechenland werden will, sollte sich vorerst sein Leben versichern lassen. Denn es ist eine gefährliche Sache. Das revolutionäre Kabinett Gonatis verlegte die Mitglieder des letzten Kabinetts in Anklagezustand wegen Landesverrat, da durch deren Schuld der Krieg gegen die Türken verloren worden sei. Am 28. Nov. wurden sechs der alten Minister durch Erschießen hingerichtet. Die beiden übrigen wurden zulebenslanglichem Kerker verurteilt. England trachtete, die verurteilten Minister zu retten, und drohte, die Beziehungen mit Griechenland abzubrechen, falls das Urteil ausgeführt würde. In der Tat verließ der englische Gesandte wirklich seinen Posten zu Athen. Aber weil die Suppe nie so heiß gegessen wird, wie man sie lacht, dauern die Beziehungen trotzdem fort. Auch drei frühere Generale, sowie der Prinz Andreas, Bruder des abgedankten Königs Konstantin, der ebenfalls ein Armeekorps befehligte, sind unter Arrest und müssen sich verantworten. König Georg, der die Hinrichtungen mißbilligte, ist praktisch ein Gefangener im königlichen Palast.

Türkei. Lausanne in der Schweiz ist der Ort, wo der Friede mit den Türken hergestellt werden soll. Da haben sich die Abgeordneten aller im Orient interessierten Völker versammelt. Soweit ist noch Alles dezent in Nebel gehüllt, daß eine Besprechung hierüber nutzlos ist. Frieden wird diese Versammlung weder dem Orient noch viel weniger der Welt ebenso wenig bringen wie die früheren Friedens-Kongresse. Die Welt wird erst wieder den Frieden genießen, wenn alle Völker sich entschließen, Recht vor Gewalt gehen zu lassen. Ob uns nicht das letzte Gericht vorher überrascht?

Dublin, 5. Dez. Das provisorische Parlament Irlands leistete heute den Eid auf den Vertrag mit Großbritannien, und Irland wurde somit nun ein souveräner Freistaat, wodurch ein Jahrzehnte alter Kampf entschieden wurde.

Aus Canada

Montreal. Kaum eine Woche ist vergangen, seitdem das herrliche Rejuven-Kollegium in St. Boniface durch Feuer zerstört wurde, mit einem Materialschaden von etwa \$750,000 und dem Verlust von 10 Menschenleben, da kommt am 1. Dezember bereits eine ähnliche Nachricht aus Montreal. In der vorhergehenden Nacht fielen in der dortigen katholischen Yaval-Haus zwei Geschosse, das eine der Zahnarztstunde, das andere der Tierarztstunde gewidmet, den Klammern zum Opfer, wobei mehrere von der Feuerwehre verwundet wurden. Der Schaden wird auf \$250,000 geschätzt. Ein vierstöckiges Gebäude vorher war in dem Hauptgebäude der Universität ein Feuer ausgebrochen und hatte einen Schaden von \$300,000 angerichtet. Im Jahre 1920 war das ganze Gebäude abgebrannt. Diese wiederholten und schnell hintereinander folgenden Feuerschicksale in katholischen Anstalten erregen starken Verdacht, daß irgendwer Haß an der Arbeit ist.

In Terrebonne, Quebec, brach in der Nacht des 1. Dez. Feuer aus, das 175 Häuser in Höhe leate auf 1200 Menschen obdachlos machte. Terrebonne ist eine Stadt von 5,000 Einwohnern, etwa 25 Meilen von Montreal entfernt.

In Calgary starb am 30. Nov. ein Junge von 15 Jahren an der Schlafkrankheit.

Die diesjährige Ernte ist die größte seit sieben Jahren. Der Durchschnittsertrag für den Acker ist 17 1/2 Bushel Weizen. Alles übrige brachte ähnliche Ergebnisse.

Während uns aus Minnesota, Nord- und Süd Dakota und Wisconsin Nachrichten von heftigen Stürmen und Schneegestößen erreichen, genießen wir hier im „Tal“ Norden bei mildem und ruhigem Wetter ein gemütliches und beschauliches Dasein.

Am 1. Dez. ging im Lake Superior der canadische Dampfer Maplehurst in einem heftigen Sturm unter. Der Kapitän und zehn Mitglieder seiner Mannschaft verloren dabei das Leben.

Der auf den 1. Dez. angelegte Streik der Minenarbeiter des Edmonton-Distriktes in Alberta, der für eine Zeitlang allgemein zu werden drohte, wird allem Anschein nach erfolglos sein.

Die „America“ von St. Louis, Mo., hat folgende Begrüßung für den „Tiger“ von Frankreich:

Our Welcome to M. Clemenceau.

Strange to say, we are really glad to have M. Clemenceau, the so-called Tiger of France, with us for a day or two. Not that we care to hear a syllable of his incoherent news-paper talk, full of cant and carp; nor, that we care to look upon his fierce mustachios and pumphandle gestures; and least of all, that we would gloat over an old man acting the peevish child before a crowded audience, as was the case in Chicago. Yet, we are sincerely glad that M. Clemenceau, the very incarnation of militaristic and imperialistic France, came to the American West to find out at first hand what sentiments the true American really entertains toward France.

There has been so much prevaricating, not to use the shorter and better word; so much double-dealing and selfish foreign propaganda; so much treachery on the one hand and so much sycophancy on the other, that the people of Europe could no longer tell where America really stood.

We have rejected the peace-treaty made at Paris by Clemenceau and Co., because we felt disgraced by its inhuman terms; we have spurned aside the so-called League of Nations, because it appeared to us as the cowardly instrument of tyranny against the smaller nations of the earth, and especially against the helpless German people. We have demanded payment of the loans we so heavily taxed ourselves to provide for France and England and imperial Russia, and Italy, and Roumania and the rest of the poor relations that joined in the crusade for the safeguarding of liberty, fraternity and self-determination, not one of them ever allowed any one to enjoy, and we did so, because it was our right and their duty, and because we saw France stirring up continuous trouble, using our money to advance its own military power and glory. We have now the chance of our lives to show imperial France through its militaristic representative that we have discovered the meanness, the pettiness, the imbecility of its professions of friendship, the insincerity of its peaceful declarations. And we thank M. Clemenceau for it. Americans are kindly, pleasant, patient people. But they hate duplicity, and they abominate any unfair advantage taken of another, be it a nation or an individual, be it a German peace envoy, like Count Brockdorff-Rantzau, or a French prize fighter like Cyprien. We really have nothing in common with political France; if Clemenceau be its real representative, and we can assure him that the only war, that could find favor with the great mass of our soldiers, would be a war against France, that knew no sympathy or gratitude in regard to our sorrows and sacrifices. We do not know war, M. Clemenceau, we do not seek it, but we would warn you: militarists and imperialists be on good behavior.

Finally is it not strange, M. Clemenceau, that the man that acted the supercilious hero in his treatment of the envoys of a brave, honorable, though stricken people at Paris, is now forced by circumstances, we would say, by Divine Providence, to stand, hat in hand, in our ante-rooms, and to peep up and down upon an American gladiator uttering angry yowls and saying „fubricated“, „fabricated“, „fabricated“ and uproarious delight of the spectators, who well know that the „hundreds of German Cannons“ were not manufactured by the Germans, but „fabricated“ by M. Clemenceau himself.

But we have said enough to let M. Clemenceau feel how little welcome we have for him and the tyrannical measures he represents. Yet, we are glad he came.

J. E. R.

The Oregon Election.

By Rev. D. J. O'Sullivan.

If the result of the election recently held in the State of Oregon be taken as an indication of the trend of religious public opinion in the United States, there certainly would seem to be no exaggeration in admitting that Catholic educational institutions, whether elementary parochial schools or collegiate establishments, are in danger of absolute destruction.

The late election very clearly demonstrated that the bitter, recalcitrant, ever vigilant foes of Religion are overwhelmingly in a majority in this Western Pacific State. The people publicly ratified the compulsory School Bill with a plurality of over 15,000 votes. They elected as Democratic governor a Mr. Walter M. Pierce, an avowed supporter of the „School Amendment“ by over 30,000 votes, and thus, as

far as their voting power can manifest, they show themselves anxious and willing to fan the flames of religious bigotry and hatred, and bring down upon themselves the scorn and contempt of their better-educated and more enlightened fellow-countrymen.

This Compulsory School Bill proposes to compel all children between the ages of 8 and 16 years to attend the Public Schools of the State in which, of course, no religious or moral instruction of any kind is imparted; possibly, in the future at least, lectures on „Sex Hygiene“ may be given. This bill, if enacted into law, will thereby suppress and make illegal all private schools of every denomination, Catholic, Episcopalian, Presbyterian, Lutheran and Jewish. It is aimed primarily at the suppression of the Catholic or Parochial Schools. Originally

it was fostered by the Masons of the Scottish Rite, supported by Orangemen, who masqueraded under the name of the „Federation of Patriotic Societies“, all one hundred per cent Americans and distinguished for their martial prowess, especially since the close of the war. Later on, those patriots were re-enforced by members of the Ku Klux Klan, which swept through the State like the „flu“. All those societies, alike remarkable for their profound theological knowledge, especially on dogmas of Faith which the Catholic Church never teaches, are the responsible agents for this new practical, up-to-date interpretation of the American Constitution.

Now, it may not be amiss to glance at a few of the principles involved in the passing of this amendment, and note their results.

When this bill becomes operative in 1925, it nullifies the full religious freedom guaranteed by the Constitution, because it makes the child a ward of the State, thereby depriving the parents of their natural God-given and inherent right of educating their offspring in the tenets of their religion, and in accordance with their religious convictions. It is clearly an infraction of civil liberties and therefore tyrannical; if parents are deprived by the State of any of those rights which they enjoy independently of the State, and which were given them by the Creator before the Civil Government came into being, it is also an infraction of their religious freedom. These have power to authorize the removal of children from the custody of their parents, and to place them in the custody of the State, but they have no right to interfere with the religious education of their children. The State has no right to interfere with the religious education of children, and no right to take away from them the right to be educated by their parents. The State has no right to interfere with the religious education of children, and no right to take away from them the right to be educated by their parents. The State has no right to interfere with the religious education of children, and no right to take away from them the right to be educated by their parents.

It is clearly a violation of a natural Right under the course that „Experiments“ of a plausible excuse of saying the drunkard; and, superficially, it seemed to do so, at least in the eyes of many hysterically excitable and unreflecting people, whose principles of conduct are, to say the least, very wobbling, just as wobbling as the poor unfortunate drunkard they wished to save, was in his gait. In fact, you might truthfully say of such social uplifters, that their basic principles, were hysterically drunk. Now, mask the result of the violation of a just and lawful principle. The Prohibition

(To be concluded)